

Wie kam der Cowboy in die Wüste?

# Ranching

*in South West*

Foto: T. Iako





*Wie hat das eigentlich begonnen  
mit den namibischen Cowboys,  
irgendwo im Nirgendwo  
der afrikanischen Wüste?*





Autorin **Freda Bauer** erlebte viele Abenteuer während ihres Jahres in Namibia. Foto: F. Bauer



**Jaba** lebt heute leider nicht mehr, er hat aber über 100 Fohlen hinterlassen. Foto: T. Izko



**Unglaubliche Kulissen** bietet jeder Ritt durch die namibische Wüste. Foto: T. Izko

»» *Hallo, mein Name ist Freda, ich bin 30 Jahre alt und habe meinen Job gekündigt, um eine Auszeit im Ausland einzulegen. Da ich mein Leben lang reite war klar, dass ich in der Zeit nicht auf Pferde verzichten konnte. Deshalb habe ich mich für ein Westernreitabenteuer in Namibia entschieden.* ««

# A

Berg und Tal ritt, um Wildpferde zu beobachten. Geboren wurde er in Deutschland, ist aber ein waschechter „Südwester“ und in Namibia auf einer Farm aufgewachsen. Vor knapp 30 Jahren kaufte er die Ranch Koiimasis im Süden Namibias inmitten der Tirasberge. Das gesamte Farmgelände ist zirka 35 Hektar groß und beherbergt mittlerweile knapp 250 Pferde, 500 Rinder, unzählige Wildtiere und immer wieder fleißige Volontäre wie mich.

Pferde haben Wulff schon immer fasziniert und auf Koiimasis lebten damals knapp 100 Wildpferde. Aus den John Wayne-Fantasien und der daraus gewachsenen Begeisterung für die Kultur des Wilden Westens wurde irgendwann ein konkreter Plan und Wulff lud 2006 seinen ersten Cowboy auf die Ranch ein, um die wilden Pferde zu trainieren. Diese ersten Versuche schlugen leider gänzlich fehl, denn zahlreiche kuriose Gestalten folgten

ber mal ganz von vorne – Die Geschichte begann mit Wulff Izko, der bereits als Junge mit seinem ungesattelten Pony stundenlang durch

dem ersten Fehlgriff in Sachen Trainer. Es waren eine Menge „Horse Whisperer“, die sich aus der Entfernung als der neue ultimative Pferdeflüsterer verkauften, mit den Pferden vor Ort aber überhaupt nicht zurechtkamen.

Der erste erwähnenswerte Westernreiter, der sich in die Namib-Wüste verirrte, war Marko D., der längere Zeit auf Koiimasis trainierte. Zu dieser Zeit ging Wulffs Sohn Thomas noch zur Schule und konnte mit dem Pferdekram nicht viel anfangen.

### „Hol mal Rinder rein“

Wenn Thomas in den Schulferien auf der Farm war, musste er natürlich mit anpacken und Kühe treiben. „Ach, ich habe das gehasst!“, erzählt Tommy. Damals gab es nämlich noch keine rittigen, gut ausgebildeten, feinen Reitpferde auf Koiimasis. Das waren mehr oder weniger brutal angerittene Wildpferde, die buckelten und kopflos panisch unter ihrem Reiter davonrasten. Dass Tommy daran keinen Spaß hatte, kann man irgendwie nachvollziehen, oder?

### Gute Vorbilder braucht der Cowboy

Das änderte sich erst in seinem letzten Schuljahr, als er während der Ferien Marko und auch einigen Volontären beim Training zusah und sich das eine oder andere abschaute.

*Pferde haben Wulff schon immer fasziniert und auf Koiimasis lebten damals knapp 100 Wildpferde.*

2010 kam dann US Horseman Martin Black zum ersten Mal nach Namibia und veranstaltete Clinics im ganzen Land. Der Amerikaner war mit seinen Trainingsmethoden bereits durch die ganze Welt getourt und hatte sein Handwerk bei namhaften Horsemen wie Charlie und Bill Van Norman, Ray Hunt, Gene Lewis, Melvin Jones, Tom Dorrance und Tom Marvel gelernt.

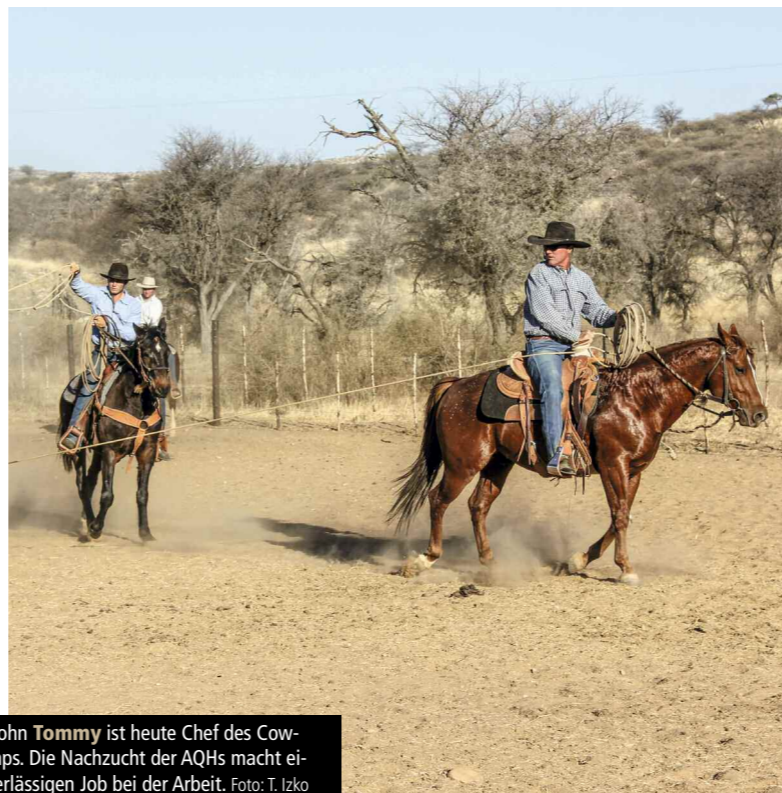
In seiner Zeit als professioneller „Colt Starter“ hatte er mehr als 400 Jungpferde pro Jahr angeritten, darunter zahlreiche spätere Champions.

Man kann also sagen, dass Wulff absolut den richtigen Riecher gehabt hatte, sei-

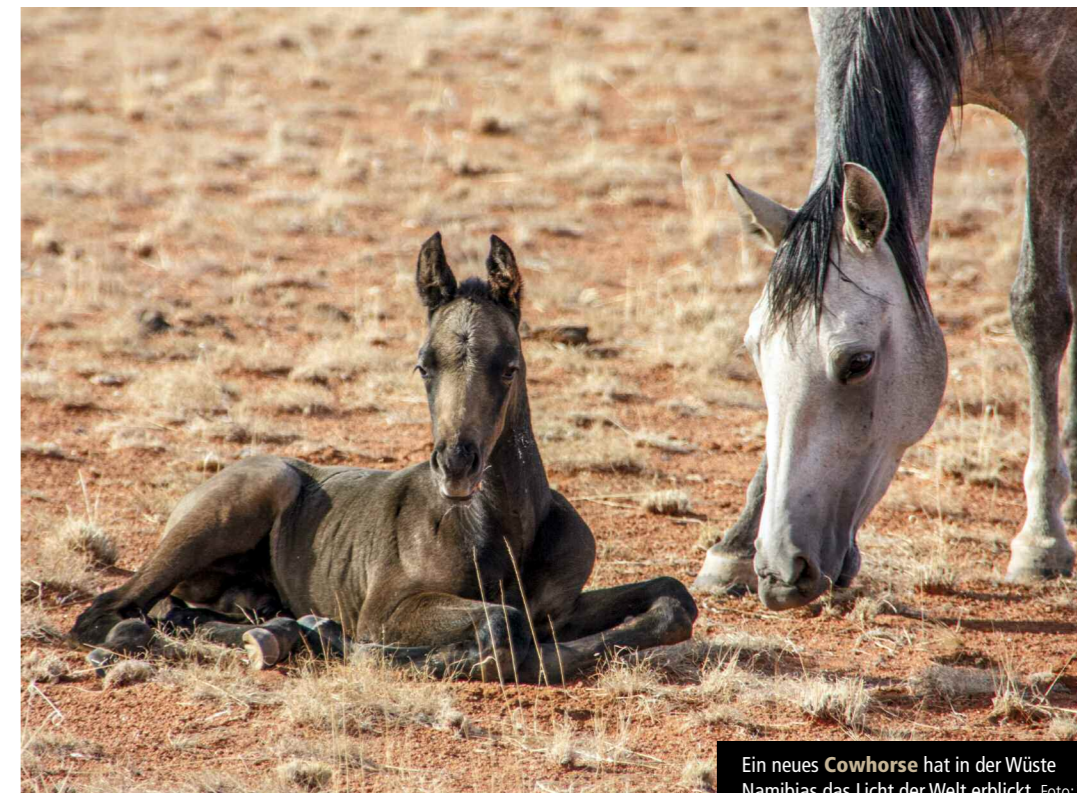




Der gebürtige Deutsche **Wulff Izko** weiß die Stärken des AQH zu schätzen. Foto: T. Izko



Wulffs Sohn **Tommy** ist heute Chef des Cowboy Camps. Die Nachzucht der AQHs macht einen zuverlässigen Job bei der Arbeit. Foto: T. Izko



Ein neues **Cowhorse** hat in der Wüste Namibias das Licht der Welt erblickt. Foto: T. Izko

nen Sohn zu diesem Trainer zu schicken, denn dadurch wurde Tommys Pferdebegeisterung endgültig geweckt.

**“Time to change” oder “trial and error”**

In der Zwischenzeit hatte Koiimasis-Chef Wulff seine Pferdezucht überdacht und war zu der Erkenntnis gekommen, dass neues Blut her musste, die Wildpfer-

die Pferde ihre Zähigkeit und die Fähigkeit, in der Wüste zu überleben. Das Experiment war geglückt, die Gelassenheit und Coolness des Quarter Horse mischte sich perfekt mit den Überlebensinstinkten der wilden Pferde.

Ich will damit nicht sagen, dass plötzlich lauter brave bunte Schäfchen über die Ranch hüpfen. Die Pferde haben trotz ihrer „beruhigten DNA“ immer noch extrem geschärfte Instinkte. Das musste auch ich erst einmal lernen. Hier huscht man nicht mal eben schnell hinterm Pferdedepo entlang, bückt sich unter dem Strick durch oder schmeißt den Sattel ohne Vorwarnung auf den Pferderücken, denn das kann böse enden. „Immer ready sein!“, predigt Tommy stets.

**Die Amerikaner auf Koiimasis**

Über Martin Black lernten die Izkos Mark und Miranda Lyon kennen. Die beiden sind in den USA sehr bekannte Trainer mit jahrelanger Pferdeerfahrung. Ihr Trainingsstil wurde beeinflusst von namhaften Horsemen wie Ray Hunt, Peter Campbell, Buck Brannaman und eben auch Martin Black.

Normalerweise touren die zwei durch die USA, 2013 erklärte sich das Ehepaar jedoch dazu bereit, nach Namibia zu kommen, um dort zu trainieren und „Colt Starter Clinics“ abzuhalten. Diese Kurse waren aber auch dazu da, den Einheimischen die Westernreitweise sowie das Horsemanship nahe zu bringen und damit einen fairen und schonenden Umgang mit den Vierbeinern.

Am allerersten Tag in der namibischen Wüste entdeckte Mark das (mehr oder weniger) zahme Zebra, welches zusammen mit den Pferden in Tommys Camp lebte. Der Cowboy war begeistert und wollte seine Training Skills direkt an „Ziggy“ unter Beweis stellen. Leider ist so ein Zebra kein Pferd, auch wenn es (fast) so aussieht. Ziggy ließ sich selbst von dem erfahrenen Mustang-Trainer nichts erzählen – der erste gezielte Tritt mit seinen kleinen harten Hufen traf (wortwörtlich) mitten ins Auge. Seither hat Mark ein Glasauge und Ziggy’s Fell hängt in Texas über Marks Kamin (aber erst, nachdem das Zebra eines natürlichen Todes gestorben war!).

Im ersten Jahr fanden die Reitkurse also nur mit Miranda statt. Dieser kleine (Rück-)Schlag hinderte die beiden aber nicht weiter und sie kamen auch in den Folgejahren immer wieder nach Koiimasis und veranstalteten Kurse überall im Land, an denen natürlich auch Tommy teilnahm und jede Menge lernen durfte.

**Und heute?**

So kam es, dass aus dem einen Jahr, welches sich Tommy vor Studienbeginn nehmen wollte, um auf der Ranch zu arbeiten, inzwischen sechs Jahre geworden sind. Mittlerweile ist er Chef des Cowboy Camps und verantwortlich für Training, Ausbildung, Pferdezucht und Verkauf. Sein Trainingsansatz basiert stark auf dem klassischen California Vaquero

Horsemanship mit dem Ziel, ein Allrounder-Pferd zu formen, welches für Viehtriebe, Roping und Cutting gleichermaßen eingesetzt werden kann und natürlich auch für Trails und viele weitere Bereiche.

Ziel seiner Pferdeausbildung ist es, eine Beziehung aufzubauen zwischen Pferd und Reiter, um schließlich ein Pferd zu erhalten „that wants to function with the rider as one body and soul“.

Während meiner Zeit auf Koiimasis habe ich unzählige spannende Abenteuer erlebt. Ich habe Rinder getrieben wie im wilden Westen, habe gelernt zu ropen, wurde von einer giftigen Spinne gebissen, durfte bei der Ausbildung eines wilden Hengstes zuschauen und habe gelernt, mit wenig zurecht zu kommen – davon und von vielen weiteren kleinen und großen Abenteuern erzähle ich euch in den kommenden Ausgaben. Text: Freda Bauer

*“Ich habe Rinder getrieben wie im wilden Westen, habe gelernt zu ropen, wurde von einer giftigen Spinne gebissen, durfte bei der Ausbildung eines wilden Hengstes zuschauen.”* Freda Bauer

de waren einfach zu schwer zu zähmen. Der erste Versuch, einen Araberhengst in die Herde einzuführen, schlug gänzlich fehl. Die Mischung aus hypersensiblen Wildpferd und hyperaktivem Araber brachte Nachwuchs hervor, der explosiver nicht hätte sein können. Aber ein wahrer Wüsten-Cowboy gibt niemals auf und Fehler sind ja bekanntlich zum Lernen da. Der nächste Versuch im Jahre 2003 mit einem American Quarter Horse Hengst namens Jabaroan fruchtete wesentlich besser. Seine Nachzucht war bedeutend leichter zu händeln. Dennoch behielten

**PFERD & REITER**  
Internationale Reiterreisen

**Sitz auf!  
Erreite Deine  
Träume!**